

Abschlussbericht zum 2. Standort im Modellprojekt:

**Jungen und „Heimat“ – ein sozialräumliches Jungenprojekt im Stadtteil
Oberricklingen mit dem Schwerpunkt auf dem Jugendzentrum Oberricklingen**

Die Grundidee des Modellprojektes blieb beim 2. Standort gegenüber dem ersten unverändert:

„In dem Projekt wird das Themenfeld „Heimat“, Zuhause und Lebensraum im Stadtteil aktivierend mit Jungen¹ / männlichen Jugendlichen erkundet und dokumentiert. Das Ziel ist es, bewusste und unbewusste Jungenorte sichtbar und nachvollziehbar zu machen. Es könnte dabei eine Art digitaler Jungenstadtplan entstehen, der auch auswärtigen Jungen helfen kann, sich angemessen im Stadtteil einzufinden. Dies gilt besonders für die Einführung von Geflüchteten in die Bedingungen des jeweiligen Stadtteils, quasi von Junge zu Junge. Dabei liegt der Schwerpunkt jedoch nicht auf dem Produkt, sondern auf den Prozessen von und für Jungen durch den erfahrenen Zugang der Jungenarbeit. Darüber hinaus wird hier modellhaft versucht, die besonderen Bedingungen der persönlichkeitsfördernden Jungengruppenarbeit mit den besonderen Bedingungen der angebotsorientierenden und alltagsunterstützenden Offenen Jugendarbeit zu verknüpfen.“ (siehe auch: Abschlussbericht des 1. Standortes im Modellprojekt)

Das Modellprojekt ist so angelegt, mit strukturell möglichst unterschiedlichen Sozialräumen und vielfältigen Jungen(gruppen) Erfahrungen zu sammeln. Für die Wahl eines zweiten Vergleichsstandortes im Gebiet der LH Hannover waren die Stadtteile Roderbruch, Mühlenberg und Oberricklingen in der Überlegung. Alle 3 verfügen über pädagogische Orte (Jugendzentren), die bereits Jungen/männliche Jugendliche erreichen. Kriterien für die Wahl des Stadtteils Oberricklingen und des Jugendzentrums vor Ort waren schließlich die ältere Altersstruktur, die geringe Angebotsdichte und dass es sich um ein schwerer zugänglicheres Jungenmilieu handeln sollte. Unter diesen Bedingungen sollte eruiert werden, welche Möglichkeiten Jungenarbeit in diesem besonderen Sozialraum und besonders in der fluktuierenden Struktur der Offenen Jugendarbeit hat. Dabei steht die am realen Prozess orientierte Gestaltung im Zentrum der gewählten Angebote und hervorgehoben das Ziel einer möglichst selbstbestimmten Teilhabe der beteiligten Jungen! Das bedeutet, dass stets praxisnah ausgelotet wird, was konkret mit den einzelnen Jungen(gruppen) möglich ist oder erscheint. Eine Planungsoffenheit stellt dabei eine zentrale Bedingung für die Umsetzung der Jungenarbeit vor Ort dar. Das macht deutlich, dass ein erhebliches Maß der pädagogischen Angebote in der Beziehungsarbeit zu sehen ist. Das hat zur Folge, dass eine quasi offene und zugleich stete Präsenz vor Ort notwendig ist. Das bedeutet, dass viele Aktionen vorbereitet werden, aber nur diejenigen durchgeführt werden können, die dann zu dem Zeitpunkt mit den dann real anwesenden und somit teilhabenden Jungen möglich sind. Bei der Umsetzung am 2. Standort war die Reflexion der Erfahrungen am 1. Standort sehr hilfreich!

¹ Wir verzichten ganz bewusst auf das auf das Gender *, weil sich die Jungen klar als Jungen und werdende Männer positionierten.

Durch den Vergleichsstandort in dem Modellprojekt lassen sich die Erfahrungen mit dem ersten Standort gut kontrastieren. Besonders auffällig ist, wie stark sich die Strukturen der Stadtteile und die darin vorzufindenden Milieueigenheiten, besonders was die männlichen Fremd- und Selbstzwänge der Jungen betrifft, unterscheiden. Der Zuschnitt des Projektes entlang des Themenfeldes „Heimat“, Zuhause und Lebensraum im Stadtteil war hilfreich, denn die Stadtteilerkundungen verdeutlichten den hohen Grad des Zugehörigkeitsgefühls und der affektiven Bindung zum Stadtteil rund um die Gronostraße. Auf der anderen Seite wurde aber auch das Ausmaß der sozialen Kontrolle im Stadtteil Oberricklingen deutlich, der die Jungen unterliegen: Was darf ich tun? Was ist geboten und verboten, um meinen Status nicht zu verlieren und einen Ausschluss aus Jungengruppen zu riskieren? Dies hat einerseits starke Auswirkungen darauf, welche Aktivitäten der Jungenarbeit von den Jungen im jeweiligen Sozialraum überhaupt angenommen werden (dürfen) und andererseits auf das Verhältnis der Jungen zu den Projektreferenten. So ist es z.B. nicht selbstverständlich, dass sich die Jungen mit den Jungenarbeitern gemeinsam im Stadtteil bewegen (Stadtteilerkundung), denn es nötigt zu öffentlichen Deklarationen, dass diese nicht der Polizei angehören. (Die Jungen wurden von vielen anderen Jungen/männlichen Jugendlichen aus ihrer Community direkt, offen und laut vor unseren Ohren darauf angesprochen!)

Aus dem Vergleich lässt sich als erstes Fazit festhalten: Jungen verschiedenen Alters können sich im Stadtteil Stöcken freier von sozial-männlicher Kontrolle bewegen und sie können verhältnismäßig ungezwungener ihre Persönlichkeit entfalten. Gleichzeitig laufen die Jungen im Stadtteil Oberricklingen weniger Gefahr, sozial isoliert zu sein und zu vereinsamen. Die Bindung an den Stadtteil mit all seinen Bedingungen ist in Oberricklingen offensichtlich sehr viel höher als in Stöcken. Dies sollte zur Folge haben, dass das bei der Strukturierung von pädagogischen Angeboten, insbesondere der Jungenarbeit, systematisch berücksichtigt wird.

Konkret bedeutet dies für unsere Arbeit im Stadtteil Oberricklingen:

Die Jungenarbeit als externer Träger in der Offenen Jugendarbeit und hier besonders im Bereich des Offenen Treffs des Jugendzentrums, ist darauf angewiesen, dass es gelingt, mit den Jungen in den Kontakt zu kommen und tragfähige und vertrauensvolle Beziehungen zu erarbeiten, um darauf aufbauend mittelfristig eine Jungengruppe zu etablieren, die regelmäßige Aktivitäten auch tatsächlich annimmt. Erst dann ist Jungenarbeit als pädagogische Arbeit möglich. Einerseits war mannigfaltig e.V. als externer Träger auf die gute Zusammenarbeit und Unterstützung der Leitung im Jugendzentrum bei der Kontaktaufnahme angewiesen. In einigen zentralen Situationen konnten die Kollegen aus dem Jugendzentrum unsere Angebote

unterstützend anbahnen – quasi als Brücke zu den Jungen. Andererseits war es dafür im JZ Oberricklingen unumgänglich, an die ganz konkrete Bedürfnislage der Jungen anzuknüpfen, um sie zu gewinnen. Denn im Kern kommen sehr viele Jungen ins Jugendzentrum, um elementare Bedürfnisse zu befriedigen (beispielsweise Unterstützung bei Finanzproblem, Erstellung von Bewerbungsunterlagen und besonders gut werden stets die Angebote zum Herstellen/Verzehr von Essen angenommen). Für die Kontaktaufnahme und Beziehungsarbeit erwies es sich deshalb als guter Türöffner, niedrigschwellige Angebote direkter Bedürfnisbefriedigung an sie heranzutragen. Es handelte sich dabei um die tatsächliche, schlichte Teilhabe des gemeinsamen Essens wie Pizzabacken, Grillen oder Döner essen. Diese Angebote führten die Jungen von Anfang an zu den pädagogischen Zielen der Jungenarbeit heran: Selbstversorgung, Übernahme von Verantwortung, Aushandeln von Bedürfnissen, Reflexion der männlichkeitstypischen und auch -untypischen Umgangsformen in der Gruppe. Hierauf konnten dann Angebote zur Steigerung der sozialen Kompetenz gestaltet werden.

Darüber hinaus konnte damit ein auch für die Jungen sinnvoller Begründungszusammenhang dafür gefunden werden, den Stadtteil gemeinsam zu erkunden: Mit der positiven Erfahrung des Essenmachens im Jugendzentrum im Hintergrund, konnte mit den Jungen eine Erkundung gestaltet werden, weil der Zielpunkt eines gemeinsamen Essens Sicherheit herstellte und unmittelbare Bedürfnisse bei den Jungen befriedigt. Das ist hier besonders bemerkenswert, weil es zuvor nicht möglich war, die Jungen dazu zu bewegen, mit uns z.B. mit der sonst sehr „jungenaффinen Methode“ des Geocachings gemeinsam in den Stadtteil zu gehen.

Aus pädagogischer Sicht der Jungenarbeit stößt diese Form der Versorgungsstruktur jedoch bald an ihre Grenzen. Sie ist für die Bindung von Jungen an ein langfristig angelegtes Projekt im OT zunächst sinnvoll angesichts ihrer äußerst unregelmäßigen Anwesenheit vor Ort und der Unverbindlichkeit der Jungen bei der Teilnahme an pädagogischen Angeboten in diesem Bereich. Es besteht aber die Gefahr, dass sich die Jungen in einer Versorgungsstruktur für ihre Bedürfnisse einrichten und immer höhere Forderungen stellen!

Um bei der Projektarbeit nun diese „rudimentäre“ Angebotsstruktur dem Projektziel gemäß erweiternd gestalten zu können, erwies es sich als hilfreich, die gewohnten Orte und den Stadtteil Ricklingen/Oberricklingen zu verlassen. Besonders erwähnenswert sind Ausflüge zum Soccerpark in Hannover-Wülfel, eine Fahrt nach Wolfsburg zum Badeland mit Zwischenstopp im Outlet-Center und eine mehrtägige Reise nach Bremen mit Übernachtung.

Ganz konkret 2 Beispiele:

Die **Fahrt nach Wolfsburg in das Badeland und zum Outlet-Center** war ein Wunsch der Jungengruppe. Shopping im Outlet-Center an sich stellt kein unterstützenswertes Ziel dar. Es war allerdings pädagogisch sinnvoll verbunden mit dem Projektziel, von der Teilnahme der Jungen an Angeboten zu einer echten Teilhabe zu gelangen, d.h. hier, sie das Ausflugsziel selbst aussuchen zu lassen und sie im Rahmen ihrer (begrenzten) Möglichkeiten (für sich und andere Verantwortung übernehmen zu können) an den Gruppenentscheidungsprozessen zu beteiligen. Was als das Normalste der Welt klingen mag, ist für diese Jungen eine große emotional-soziale Herausforderung. Bisherige Entscheidungsprozesse waren oft daran gescheitert, dass alle durcheinanderredeten, jemand wutentbrannt den Raum verlies und schließlich keine Entscheidung getroffen werden konnte. Doch wiederholte Erfahrung der Entscheidungsfindung im Jugendzentrum, während der Ausflüge in den Soccerpark usw. samt der Auseinandersetzung zu den destruktiven Gruppendynamiken förderte sukzessive die Fähigkeit der Jungen, demokratische Entscheidungen zu fällen.

Der Ausflug entwickelte sich zum „goldenen Moment“ für das Verhältnis der Jungen untereinander. Der Kontakt und vielleicht auch die Freundschaft vertieften sich. Bewertungen, Sticheleien und Angriffe mit hohem männlich-ideologischen Normierungsdruck wichen einem unterstützendem, den anderen stärker mitdenkenden, konkurrenzloserem und damit angstfreierem Miteinander als je zuvor. Die üblichen Hierarchiekämpfe zeigten sich seltener. Sie drücken schließlich im Badeland-Wolfsburg ihre Begeisterung und Gefühle des Glücks dem Referenten gegenüber aus. Offenkundig gab das hohe Maß an Selbstbestimmung, das ganz konkrete Befriedigen ihrer Wünsche/Bedürfnisse und eine relativ hohe Freiheit den Ausschlag für die Vertiefung der Beziehung. Auf der anderen Seite gab die Ausstrahlung von Sicherheit (durch Kenntnisse des Weges, der Abfahrtszeiten, etc.) sowie die klare und strikte Begrenzung und Konfrontation bei Grenzüberschreitungen und Regelverstößen seitens des Jungenarbeiters auch den Jungen die notwendige Sicherheit für sozialeres Verhalten (statt z.B. Männlichkeitsdominanz). So verblüffte auf der Fahrt zurück nach Hannover das hohe Interesse auch an biographischen Themen zwischen Referenten und den Jungen. In der Folge suchten die Jungen im Jugendzentrum häufig das offene Gespräch (z.B. über die Erfahrungen des Besuchs der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora), was es vor der Fahrt nur selten gab.

Mehrtägige Fahrt nach Bremen mit diversen Aktionen:

Aufbauend auf den guten Erfahrungen bei Ausflügen (Soccer Park Wülfel, Badeland Wolfsburg) nahmen die Jungen nun das Angebot wahr, gleich mehrere Tage unter unserer Begleitung in eine andere Stadt zu reisen. Hier sollte das Thema Heimat / „unser Sozialraum“ stärker bearbeitet werden. Auch hier nahmen wir die Interessen der Jungen auf und gestalteten ein vielfältiges Programm zwischen Stadionführung, Bootsfahrten, Imbissuche, alternativem Photostadtrundgang „im Viertel“ von Bremen und wiederum Outlet-Läden. Dabei wurden sowohl die Ressourcen als auch die Grenzen der teilhabenden Jungen deutlich und eben auch einer Jungenarbeit in diesem Umfeld:

Einerseits muss betont werden, dass wir keinerlei Probleme mit den Jungen hatten, die darauf zurückführten, dass sie uns nicht respektierten. Sie ließen sich jederzeit ansprechen und auch begrenzen. Vielmehr noch zeigten sie auch dem Stadtführer deutlich Respekt, obwohl sie seine Medienpädagogik offensichtlich etwas befremdlich fanden! Auch betonten sie häufig, dass sie es sehr schätzten, dass wir mit ihnen diese Reise unternehmen und das auch noch über einen Feiertag hinweg. Als ein Indiz für die gute Annahme kann auch gewertet werden, dass nichts zerstört worden ist - bis darauf, dass in einer nächtlichen Situation ein kleiner Tisch beschädigt worden ist. Auch die Verhandlungen, wann, wo etwas zu Essen zu erhalten ist und in welchem Umfang das vom Projekt übernommen wird, gestaltete sich durchweg moderat. Es waren dementsprechend vielfältige Gespräche und Auseinandersetzungen möglich!

Auf der anderen Seite äußerten sie zunehmend maßlose Wünsche, die etwa in Fragen herauskamen wie: „Warum sind wir eigentlich nach Bremen gefahren? Das Stadion in Barcelona ist doch viel besser.“ Aktionen, die Eigenaktivität verlangten, wurden zunehmend als nicht so wünschenswert gezeichnet, mit dem Höhepunkt, dass verhandelt werden musste, dass wir kein 2. Mal das Outlet-Center besuchen werden. Insgesamt wurde ein gehöriges Maß an Konsumgewohnheiten und wenig Verantwortung für sich und andere deutlich. So gelang es erst durch unsere konsequente wie spiegelnd vehemente Begleitung, dass sie für die Erstattung des kleinen Tisches (€ 15,00) zusammenlegten und damit gemeinsame Verantwortung für die Gruppe übernahmen. Sie wollten es zunächst nicht als gemeinsame Angelegenheit sehen. Vielmehr noch bezichtigten sie sich sogar als gegenseitige Lügner. Schließlich gelang es dann doch, dass einige (!) Jungen zusammenlegten und auch wir etwas beisteuerten ...

Eine gemeinsame Alltäglichkeit über 3 Tage schien sie dann deutlich zu überfordern, bei allen Ressourcen im entwickelten Miteinander. So blieb die Erkenntnis, dass wir sie über die jungengemäßen Angebote motivieren und halten konnten, aber ihre Gewohnheiten im Mit- und Gegeneinander zwar situativ, aber nicht langfristig „durchbrechen“ konnten.

Aufs Neue kann zudem resümiert werden: Jungenarbeit im offenen Raum pädagogischer Angebote muss sich grundsätzlich flexibel und extrem variabel zeigen in dem, was sie Jungen jeweils aktuell anzubieten hat. Und dies gilt ganz besonders für den Bereich offener Jugendarbeit. Die Art der Jungenangebote musste unmittelbarer an die Alltags- und Freizeitkonsuminteressen der Jungen anschließen. Die offene Jugendarbeit, und Jungenarbeit in der offenen Jugendarbeit im konkreten, steht stark in Konkurrenz mit der Jugend-Freizeit-Industrie. Angebote werden gerne konsumiert, aber Verantwortung möchten viele nicht übernehmen!

Unterm Strich hatte das Modellprojekt durch die Abfolge, (1.) von sozialräumlichen Ortserkundungen, (2.) von niedrigschwelligen Angeboten (z.B. gemeinsames Einkaufen und Kochen, Soccerpark) und (3.) des Verlassens des Stadtteils durch eintägige und mehrtägige Ausflüge mit Übernachtungen, durchaus eine positive Wirksamkeit auf das Miteinander: stärkere Wertschätzung füreinander, größere Bereitschaft einander zuzuhören und sich mitzuteilen, weniger gewaltvolle Sprache, verringerte Konkurrenzen, Abgrenzung von destruktiven Verhaltensweisen. Zu beobachten war außerdem ein deutlicher Zuwachs der Fähigkeit zur demokratischen Entscheidungsfindung und damit überhaupt der Fähigkeit zur Partizipation an der Angebotsgestaltung im Projekt und wohl auch anderenorts. Zudem hat eine Horizontverschiebung bei den allermeisten Jungen durch das Verlassen des sicheren Rahmens des Stadtteils stattgefunden: Die Erfahrung der Unsicherheit und Unvorhersehbarkeit erzeugte hier einen Kompetenzgewinn, sich unbekanntem und neuen Situationen in und außerhalb des Stadtteils zu stellen.

Andererseits muss deutlich betont werden, dass Jungenarbeit in dieser Form Jungen aus ihrer Comfort-Zone holt, sie damit irritiert, fordert und zuweilen auch beängstigt. Das führt dazu, dass nur bestimmte Jungen kontinuierlich erreicht und im Angebot gehalten werden (können). Für die anderen bleiben es kurze, wenn auch zuweilen wertvolle, Impulse! Darüber hinaus erfordert es eine kontinuierliche, äußerst frustrationstolerante und fehlerfreundliche Beziehungsgestaltung durch die Anleitenden, wie wohl durch die teilhabenden Jungen auch.

Insgesamt, auch nach der abschließenden gemeinsamen Reflexion mit den Kollegen vor Ort, bewerten wir das Projekt im Stadtteil Oberricklingen als einen Erfolg im Sinne eines Zuwachses an sozialen Kompetenzen bei den teilhabenden Jungen und der wertvollen Erfahrung von Selbstwirksamkeit innerhalb der Gestaltung der Angebote.

.....
Helge Kraus und Olaf Jantz für [mannigfaltig e.V.](http://www.mannigfaltig.de) – Verein und Institut für Jungen- und Männerarbeit, Hannover; www.mannigfaltig.de